

gemeinsam

durch Krisenzeiten



Liebe Leser:innen,

wie schwer die kommenden Monate werden, lässt sich heute nur erahnen. Für uns steht deshalb fest: Nur gemeinsam wird es uns gelingen, diese herausfordernde Zeit zu meistern und weiterhin gute Kinder- und Jugendhilfe zu leisten. Gemeinsam – so verstehen wir auch unsere Zusammenarbeit: mit unseren Teams, den Kolleg:innen, mit den Kindern, Jugendlichen sowie ihren Familien. Und auch mit Ihnen ist uns – gerade auch in Krisenzeiten – die Zusammenarbeit wichtig, um unseren gemeinsamen Auftrag im Sinne der Kinder- und Jugendhilfe zu erfüllen.

Umso mehr freuen wir uns, Ihnen und Euch unser neues Magazin mit dem Namen „gemeinsam“ vorzustellen – ganz im Sinne unseres Leitspruchs, der unsere tägliche Arbeit prägt und nun auch die Themen unserer Kommunikation begleitet.

In dieser Ausgabe beleuchten wir die angespannte Situation in den Teams, die uns tagtäglich begegnet. Wir müssen über Kostensteigerungen und Nachverhandlungen sprechen, denn die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs und die daraus resultierende Inflation gehen nicht spurlos an uns vorbei. Darüber hinaus möchten wir einen ersten Einblick in unseren Organisationsentwicklungsprozess geben – der ebenfalls in einer Krise gestartet ist. Trotz pandemiebedingter Einschränkungen halten wir an unserem Ziel fest, Outlaw als Unternehmen zukunftsfähig aufzustellen, um vor Ort, in der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und Familien, für sie da zu sein. Wir wollen die besten Rahmenbedingungen schaffen, um noch flexibler, schneller und unbürokratischer zu handeln.

Lasst uns diesen Weg gemeinsam gehen. Miteinander, füreinander.

Viel Spaß beim Lesen wünschen



Dr. Friedhelm Höfener & Susanne Wolff



Inhaltsverzeichnis

- 2 - 3 |** Vorwort
- 4 - 5 |** Meinung Outlaw Geschäftsführung
- 6 - 7 |** Interview mit IJOS-Geschäftsführerin Doreen Putzke
- 8 - 9 |** Energiekrise: Lösungsansätze aus dem Facilitymanagement
- 10 - 13 |** Organisationsentwicklungsprozess bei Outlaw
- 13 |** Impressum
- 14 |** Anmeldung Outlaw Newsletter
- 15 |** Mein Outback
- 16 - 17 |** OUTLAW.dieStiftung Fachtag Selbstorganisation
- 18 - 19 |** Erlebnispädagogische Einzelmaßnahmen
- 20 - 21 |** Aus der Praxis: Foren liefern Lösungsansätze
- 22 - 23 |** Ukraine-Hilfe: Outlaw unterstützt

» Das ist ein Zustand, der langfristig nicht tragbar sein kann.«

Dr. Friedhelm Höfener

Krise

in der Sozialen Arbeit

Meinung der Outlaw-Geschäftsführung

Fachkräftemangel, Corona, Inflation: Auch Outlaw ist massiv von den langanhaltenden Krisen betroffen. Dr. Friedhelm Höfener und Susanne Wolff geben einen Einblick in die aktuelle Situation und Herausforderungen, die wir als Träger der Kinder- und Jugendhilfe ohne Unterstützung kaum bewältigen können.

» Seit der anhaltenden Corona-Pandemie ist unsere Krankenquote enorm angestiegen. Sie ist so hoch, dass wir teilweise unsere Angebote für Kinder- und Jugendliche nur mit großer Mühe aufrechterhalten können. Zum Beispiel konnten wir in unseren Angeboten der Hilfen zur Erziehung deutlich weniger Fachleistungsstunden abrechnen und in unseren Kitas mussten wir Betreuungszeiten erheblich einschränken. Die Belastung unserer Kolleg:innen in den Teams ist außerordentlich hoch. Uns macht es große Sorgen, dass unsere Mitarbeiter:innen unter den aktuellen Bedingungen arbeiten müssen. Dazu kommt noch, dass der Job für zukünftige Fachkräfte immer unattraktiver wird.

Aufgrund des Fachkräftemangels und der Pandemie stehen unsere Mitarbeiter:innen unter einem enormen Druck mit enger Besetzung qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten. In vielen Gesprächen mit unseren Kolleg:innen nehme ich wahr, dass die Grenze der Belastung mehr als erreicht ist.

Das ist ein Zustand, der langfristig nicht tragbar sein kann. Um potenziellen Fachkräften von morgen einen attraktiven Job zu bieten, muss sich dieser Zustand schnellstmöglich ändern.

Aber die nächste Krise steht vor der Tür: Der Krieg und die hieraus resultierende Inflation und Gasknappheit. Was bedeutet das für die Zukunft?

Die aktuelle Kostenentwicklung durch die Inflation kann ohne Nachverhandlung unserer Tagessätze nicht mehr gestemmt werden. Unser Ziel als gemeinnütziger Träger ist es nicht, Gewinne zu erwirtschaften, aber wir müssen kostendeckend arbeiten. Daher sind wir darauf angewiesen die aktuelle Situation mit unseren Kostenträgern gemeinsam zu meistern – daran führt kein Weg vorbei. Wir hoffen, dass dies zeitnah, lösungsorientiert und auf Augenhöhe möglich sein wird.

Denn gerade mit Blick auf die zukünftigen Herausforderungen, die erneut auf die Kinder- Jugendhilfe zukommen, brauchen wir finanzielle Sicherheit, um unseren Auftrag als Träger zu erfüllen. Deshalb werden wir aktiv und machen uns stark – für die Kinder, Jugendlichen und Familien und natürlich auch für unsere Mitarbeiter:innen und Outlaw als Unternehmen.



Die Kinder- und Jugendhilfe muss sich Gehör verschaffen

Corona, Klimawandel, Krieg – die Welt befindet sich im Ausnahmezustand und das geht auch an der Kinder- und Jugendhilfe nicht vorbei. Doreen Putzke ist Geschäftsführerin des IJOS, einer Beratungsgesellschaft für Unternehmen der Sozialwirtschaft, und in dieser Funktion mit vielen Trägern und Verbündet deutschlandweit im Kontakt. Im Interview gibt sie einen Überblick, mit welchen Herausforderungen die Kinder- und Jugendhilfe konfrontiert ist und welche Handlungsmöglichkeiten es gibt.

Frau Putzke, Corona beschäftigt uns nun seit mehr als zwei Jahren, hinzu kommt der Ukraine-Konflikt mit seinen Auswirkungen auf die Wirtschaft und auch der Klimawandel wird immer spürbarer – wo sehen sie in diesem Zusammenhang die größten Herausforderungen, mit denen die Kinder- und Jugendhilfe konfrontiert ist?

Wir haben aktuell einen sehr komplexen Zustand, in dem sich mehrere Krisen überlagern. Corona verliert an Bedeutung, aber ist noch nicht zu Ende. Die Träger hatten hier bereits viel zu leisten und es werden noch Themen auf sie zukommen. Besonders die psychosozialen Folgen für Kinder und Jugendliche werden sich erst in Zukunft vermehrt zeigen. Wir haben außerdem viele Kinder und Jugendliche, die in der Schule abgehängt worden sind, weil sie in Zeiten des Homeschooling nicht ausreichend digitale Zugänge zu Bildung sowie Unterstützung erhalten haben. Das und die psychischen Folgen werden sich durch diese Generation ziehen und die Kinder- und Jugendhilfe beschäftigen. Hier braucht es noch mehr Unterstützung.

Auch der Konflikt in der Ukraine beschäftigt uns gesamtgesellschaftlich – im Gegensatz zu anderen Kriegsgebieten liegt die Ukraine näher an Deutschland und das macht vielen Menschen Angst. Als Gesellschaft sind wir derzeit indirekt betroffen durch die Inflation und die Energieknappheit. Dies löst Unsicherheiten aus.



Wir fragen uns, ob und wie besonders Familien die Preissteigerungen bewältigen können und ob sich die Wirtschaft stabilisieren wird. Das Thema Armut – insbesondere Kinderarmut – wird ein weiteres wichtiges Thema in der Kinder- und Jugendhilfe sein.

Gesamtgesellschaftlich betrifft uns natürlich auch der Klimawandel – Extremwetterereignisse mit ihren Folgen, wie beispielsweise der Flut im Ahrtal, nehmen zu und durch Trockenheit und Dürre werden Nahrungsmittel knapper.

Wir haben es also mit einer komplexen gesellschaftlichen Gemengelage zu tun, die man alle auf einen Punkt reduzieren kann: Es entsteht durch die verschiedensten Auslöser eine Ressourcenverknappung.

Welche Aufgaben sehen sie als die wichtigsten für die Kinder- und Jugendhilfe?

Wenn es um das Thema Krisenbewältigung geht, ist die Kinder- und Jugendhilfe ein wichtiger Spezialist, denn: Unsere tägliche Arbeit besteht aus Krisen und deren Bewältigung – wir sind also prädestiniert dafür. Die soziale Arbeit muss sich in der Folge als Akteur an der Diskussion beteiligen,

wie Ressourcen verteilt werden sollen. Hier sehe ich insbesondere die großen Fach- und Spitzenverbände in der Pflicht, sich in den politischen Diskurs einzubringen. Unsere Profession weiß, wie man mit Krisen umgeht und ist gut aufgestellt, aber wir müssen uns aktiv beteiligen.

Auch die Kinder- und Jugendhilfe selbst sieht sich mit Problemen konfrontiert, wenn es beispielsweise um Inflation und höhere Energiekosten geht.

Und auch hier sind die Träger wieder gefordert, sich Gehör zu verschaffen. Es muss gewährleistet werden, dass sie mindestens kostendeckend arbeiten können. Sie müssen in die Verhandlungen gehen und realistische Tagessätze einfordern und auch die Möglichkeit nutzen, außerordentliche Entgelte zu verhandeln.

Letztlich hat die Kinder- und Jugendhilfe einen Auftrag zu erfüllen und die öffentlichen Träger müssen dafür sorgen, dass sie ihrem Auftrag auch nachkommen kann.

Was kann die Politik tun, um die Träger zu unterstützen?

Der Idealzustand wäre, dass sich die Politik einmischt und alles regelt – doch der soziale Bereich hat im Moment aufgrund der komplexen Lage in der Welt einen schwierigen Stand.

Auch die Politik ist vollauf damit beschäftigt, sich um die Themen rund um den Ukraine-Konflikt und daraus resultierender Ressourcenverknappung sowie Corona und den Klimawandel zu kümmern.

Deshalb müssen freie Träger sich selbst stark machen. Natürlich sind die kommunalen Haushalte auch belastet, aber es ist trotzdem Geld da. Die Frage ist, wie es verteilt wird. Hier muss sich die Trägerseite Gehör verschaffen.

Gibt es noch weitere Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?

Neben den gerade dargestellten Aspekten beschäftigt die Kinder- und Jugendhilfe vor allem die SGB VIII-Reform und der Fachkräftemangel.

Die Gesetzesnovellierung liegt zwar vor, aber es wird noch ein langer Weg sein, diese in der Praxis auszugestalten. Um eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe umzusetzen, muss sich unser gesamtes System ändern – und das geht nicht von heute auf morgen. Nichtsdestotrotz ist es eine dringend nötige und wichtige Entwicklung – aber die Praxis ist noch längst nicht da, wo das Gesetz steht.

Was den Fachkräftemangel angeht: Dieser ist im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe besorgniserregend. Wir sehen eine Zunahme der Wichtigkeit der Work-Life-Balance junger Menschen und müssen uns fragen, wie man das Arbeitsfeld attraktiver gestalten kann. Gleichzeitig müssen wir mehr Begeisterung schaffen für die Jugendhilfe. Schichtdienst hat keinen guten Ruf, aber er bringt auch Vorteile.

Auch die Vorbereitung auf die Praxis in den Bildungseinrichtungen ist wichtig. Oft wissen Studierende nicht viel über ihre verschiedenen Berufsmöglichkeiten. Viele wollen in die Beratung. Die stationäre und ambulante Jugendhilfe müssen präsenter werden in den Ausbildungs- und Studiengängen. Ideal wäre eine stärkere Verbindung zwischen Theorie und Praxis, beispielsweise, indem im Tandem unterrichtet wird, mit einem:r Professor:in und einem:r Akteur:in aus der Praxis. In diesem Rahmen gibt es schon gute Beispiele. Viele Hochschulen haben sich hier auf den Weg gemacht, aber es ist noch viel Luft nach oben.

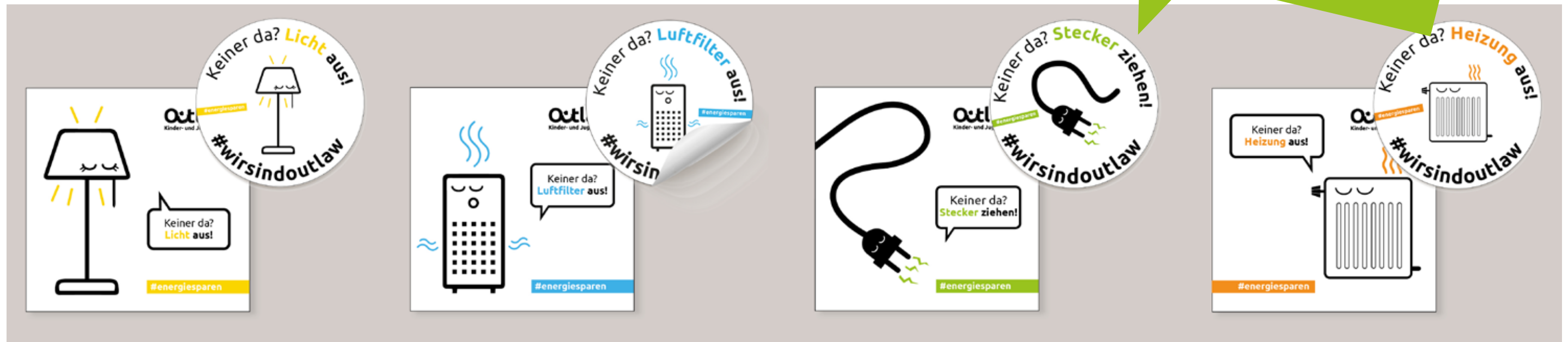


Doreen Putzke, Geschäftsführerin IJOS, Beratungsgesellschaft für Unternehmen der Sozialwirtschaft

Energiekrise meistern –

Lösungsansätze aus dem Facilitymanagement

Outlaw hat eine eigene Kampagne zum Thema #energiesparen entwickelt, um alle Mitarbeiter:innen für dieses wichtige Thema zu sensibilisieren.



Mehmet Savas ist Leiter des Facilitymanagements bei Outlaw und damit für die Verwaltung von Häusern, Wohnungen und Büros sowie dem Fuhrpark zuständig. Wir haben ihn gefragt, wie Outlaw die sich zuspitzende Lage in Sachen Energiekosten meistern will.

Steigende Energiepreise: Was bedeutet das für Outlaw?

Wir beschäftigen uns natürlich schon länger mit diesen wichtigen Themen rund um Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Energie sparen. Was wir zurzeit schon massiv bemerken, sind die steigenden Kosten in unserem Fuhrpark. Wir haben ca. 100 Dienstwagen im Einsatz. Kraftstoffe sind deutlich teurer geworden. Zukünftig rechnen wir außerdem mit steigenden Kosten für Strom und Gas – da werden deutliche Mehrbelastungen auf uns zukommen. Die aktuellen Entwicklungen bzgl. der verringerten Gaslieferungen aus Russland lassen uns nicht

gerade optimistisch in die Zukunft schauen. 2023 wird in diesem Rahmen eine immense Kostensteigerung auf uns zukommen.

Darüber hinaus haben wir auch Preissteigerungen bei unseren Dienstleistern, beispielsweise beim Catering oder den Reinigungsfirmen. Dies alles zu meistern wird eine große Herausforderung.

Welche Ideen und Lösungsansätze gibt es?

Zum einen müssen wir alle viel bewusster mit den Ressourcen umgehen. Das heißt beispielsweise, abends die Heizungen zu drosseln und stoßlüften statt den ganzen Tag die Fenster zu kippen.

Aktuell steht unser Team in Kontakt mit verschiedenen Lieferanten rund um das Thema Smart Home. Denn das Ziel ist, Outlaw-Einrichtungen bundesweit mit

smarten Thermostaten auszustatten. Per App ist die Temperatur und auch Heizzeit steuerbar. Wir können also je nach Öffnungszeiten genau festlegen, wann die Heizung startet, wann sie wieder runterfährt und wann welche Temperatur herrschen soll. Nach Einstellung des Thermostats startet die Heizung nun gegen 6 Uhr, um zur Öffnung ab 7 Uhr die gewünschte Raumtemperatur zu erreichen; eine Stunde vor Kita-Schließung wird die Temperatur langsam verringert.

Zusätzlich können wir über einen Sensor am Fenster die Heizung bei Raumlüftungen steuern. Wird das Fenster geöffnet, geht die Heizung aus – wird das Fenster geschlossen, geht die Heizung wieder an. Das ist vor allem in Wintermonaten wichtig, um Energie zu sparen. Auch in Sachen Strom sparen können wir einiges tun. Wir ersetzen Halogenlichter durch LED's und weisen darauf hin, nicht benötigte Geräte ganz auszuschalten statt beispielsweise Monitore auf stand-by zu lassen.

Ein weiterer wichtiger Punkt sind die Mietkosten. Hier müssen wir umdenken. Bisher war es immer wichtig, Wohnungen oder Häuser mit günstigen Mieten zu finden. Je günstiger die Miete, umso größer ist allerdings die Wahrscheinlichkeit, dass die Immobilien energetisch schlecht aufgestellt sind. Wir müssen vermehrt darauf achten, energieeffiziente Immobilien anzumieten, um die Nebenkosten gering zu halten.

Insgesamt müssen alle Mitarbeiter:innen bei Outlaw bewusst mit dem Thema Energie umgehen. Wenn jede:r einen kleinen Beitrag leistet – Heizung abends drosseln, Licht aus usw., können wir viel erreichen.



Mehmet Savas
Referent Facilitymanagement

Organisations- entwicklung – trotz Krisenzeiten:



Charlotte V. / photocase.de

Von der Region zum Standort für mehr Beweglichkeit

Outlaw befindet sich seit 2020 in einem umfassenden Strukturveränderungsprozess – hin zu mehr Beweglichkeit und Flexibilität der Organisation mit mehr Verantwortung für Standorte und Teams. Das Ziel: Outlaw will als innovativer Träger der Kinder- und Jugendhilfe mit hoher Fachlichkeit überzeugen, ein attraktiver Arbeitgeber sein und wirtschaftlich stabil aufgestellt bleiben.

Und dann kamen neben dem anhaltenden Fachkräftemangel die Herausforderungen rund um die Corona-Pandemie, dem Ukraine-Krieg und aktuell die gestiegenen Energiekosten. Im Interview zeigen die Geschäftsführer:innen Susanne Wolff und Dr. Friedhelm Höfener auf, was es bedeutet, so einen Organisationsentwicklungsprozess trotz Krisen zu bewältigen, wo Outlaw aktuell steht und wo wir hin wollen.

Warum hat die Geschäftsführung diesen Strukturprozess angestoßen?

Susanne Wolff: Outlaw hat sich in den vergangenen Jahren enorm weiterentwickelt und ist stark gewachsen. Damit ging auch eine Bürokratisierung einher, die wenig Beweglichkeit zuließ. Deshalb war ein tiefgreifender Wandel der Organisation erforderlich, um die Adressat:innen – die Kinder, Jugendliche und ihre Familien – wieder mehr im Blick zu haben. Denn in einer sich immer schneller ändernden Welt müssen wir flexibler sein und individuell auf sich wandelnde Anforderungen reagieren.

Dr. Friedhelm Höfener: Um langfristig die gute Arbeit in unseren Teams und Einrichtungen vor Ort weiter zu stärken, entwickeln wir uns weg von eher unbeweglichen, regional organisierten Strukturen hin zu Standorten mit

kollegialen Leitungsteams. Auch übergreifend fördern wir unseren Austausch, um Synergieeffekte zu nutzen und innovative Angebote zu entwickeln.

Wo stehen wir aktuell?

Dr. Friedhelm Höfener: Wir starteten den Prozess mit eigens dafür eingerichteten Strategietagungen zur neuen Organisationsstruktur für alle Mitarbeiter:innen, welche mitten im ersten Corona-Winter stattfanden. Denn wir wollten von Anfang an alle Kolleg:innen an diesem wichtigen Prozess beteiligen, um gemeinsam die notwendigen Leitplanken für diese Entwicklung bei Outlaw zu erarbeiten. Allerdings fanden diese und die folgenden Strategietagungen sowie Veranstaltungen ausschließlich digital statt. Umso schwerer war es, alle Kolleg:innen zu erreichen und einzubeziehen.



Susanne Wolff: Aktuell blicken wir auf erste Meilensteine zurück und haben wichtige Strukturen neu organisiert: Unter anderem haben wir die regionalen Bezüge aufgehoben, um näher vor Ort mit unseren Adressat:innen zu agieren. Unsere nun bundesweit 15 Standorte haben einen hohen Stellenwert im Organisationsentwicklungsprozess, da sie ein wesentlicher Ausgangspunkt der einzelnen Angebote sind – verbunden mit der Perspektive diese vom Kind bzw. Jugendlichen zu denken.

Dr. Friedhelm Höfener: Die Grundidee dabei ist, dass im Rahmen unseres Standortmodells ein Kollegiales Leitungsteam mit unterschiedlichen Aufgaben und Verantwortungsbereichen tätig ist und so einen guten Rahmen für die pädagogische Arbeit der Teams schafft. Der Rahmen hierfür ist weitgehend entwickelt – die Ausgestaltung wird je nach lokalen Bedingungen individuell betrachtet.



Wie beeinflussen Krisen den Gesamtprozess?

Susanne Wolff: Wir merken natürlich, dass uns die langanhaltenden Krisen sehr zu schaffen machen. Die sowieso schon sehr hohe Arbeitsbelastung unserer Kolleg:innen in den Teams, führt nicht zu einer optimalen Umsetzung des Prozesses. Uns und unseren Kolleg:innen fehlt oftmals schlicht und ergreifend die Zeit, sich mit dem Prozess zu befassen. Dazu kommen die Inflationsbedingten Kosten, die wir als Träger aktuell nicht refinanziert bekommen. Deshalb brauchen wir dringend auch Nachverhandlungen, um kostendeckend arbeiten zu können.

Dr. Friedhelm Höfener: Die hohe Krankheitsquote und die daraus resultierende Mehrarbeit unserer Kolleg:innen erschwert die Weiterführung und Umsetzung des gesamten Prozesses. Teilziele konnte nicht im Rahmen unseres Zeitplanes erreicht werden. Dem müssen wir uns anpassen und dennoch am Ball bleiben.

Wo wollen wir hin?

Susanne Wolff: Wir halten an unseren Zielen fest und sind davon überzeugt – auch nach zwei schweren Krisenjahren – dass der Prozess weiterhin sinnvoll und zukunftsweisend für Outlaw ist. Das wollen wir mit schlankeren Prozessen, weniger hierarchischen Strukturen und einer standortübergreifenden Zusammenarbeit erreichen. Wir möchten unsere Kolleg:innen in den Teams und Einrichtungen stärken, um unsere Kinder, Jugendlichen und Familien vor Ort bestmöglich zu unterstützen.

Dr. Friedhelm Höfener: Auch unseren Mitarbeiter:innen wollen wir einen eigenverantwortlichen Arbeitsbereich bieten, indem sie sich entfalten und selbstständig arbeiten können. Nur so können wir uns als attraktiver Arbeitgeber im Wettbewerb um Fachkräfte zu behaupten.

Unsere Standorte

Berlin

Dresden

Emden

Halle/Saalekreis

Hamm

Kreis Steinfurt

Kreis Warendorf

Landkreis Meißen

Leipzig

Magdeburg

Münster

Osnabrück

Ostprignitz-Ruppin

Ruhrgebiet

Impressum

Herausgeber:

Outlaw gemeinnützige Gesellschaft
für Kinder- und Jugendhilfe mbH
(Outlaw gGmbH)
Johann-Krane-Weg 18 | 48149 Münster

Verantwortlich:

Susanne Wolff, Geschäftsführerin

Redaktion:

Cora Dudek, Rabea Giesser, Beate Nakamura,
Isabella Squillace, Franziska Steingasser

Bildnachweise:

Anne Laurenz,
www.freepik.com, www.pixabay.com,
www.photocase.de, www.unsplash.com

Grafik/Layout:

Anne Laurenz

**Jetzt zum
Newsletter
anmelden!**

QR-Code
scannen



outlaw
Kinder- und Jugendhilfe

Mein Outback

Das australische „Outback“ ist seit jeher der Inbegriff von schier unendlicher Weite und grenzenloser Freiheit – als Ort für Rückzug und Ruhe. Während drei Viertel der Fläche Australiens dazugezählt werden, sind solche Rückzugsorte hierzulande etwas schwerer zu finden. Wir fragen Kinder, Jugendliche, Ehrenamtliche und Mitarbeiter:innen bei Outlaw nach ihrem persönlichen „Outback“ – dem Ort, an den sie sich zurückziehen, wo sie nachdenken können, sich auspowern oder einfach wohlfühlen.

Mit Freunden abhängen, basteln oder zocken: Das machen der 13-jährige Nick und der 10-jährige Kilian am liebsten in ihrer Freizeit. Und für die Dresdner Brüder geht das am besten im Outlaw-Stadtteilzentrum EMMERS – mitten in Pieschen. Jede Woche kommen die beiden ins Kinder- und Jugendhaus, um Angebote zu nutzen oder einfach abzuschalten – vor allem von der Schule oder Alltagsstress. Deshalb ist das EMMERS ihr ganz persönliches „Outback“!

„Ich kann hier meine Freunde treffen, mit ihnen spielen, etwas bauen, essen oder auch mal in die Medienwerkstatt gehen“, erzählt der ältere Nick mit den großen braunen Augen, der sich für Informatik interessiert. Der blonde Kilian mag, dass er hier auch mal in Ruhe seine Hausaufgaben erledigen kann. Direkt im Anschluss geht’s dann raus, um zu kicken oder Basketball zu spielen, denn Sport ist eines seiner Lieblingsfächer in der Schule. „Zu Hause geht das alles nicht immer so einfach und deshalb sind wir gern im EMMERS. Hier ist es entspannter und die Betreuer:innen sind echt gechillt.“

Da sind sie in bester Gesellschaft: Denn im Stadtteilzentrum kommen viele Kinder und Jugendliche mit den unterschiedlichen Interessen zusammen. „Es ist mega cool hier, weil wir schnell neue Freundschaften knüpfen

können“, betont Nick, der sonst auch gern auf Bahnhöfen abhängt und Züge beobachtet. „Das nennt sich Trainspotting und ich finds super interessant, die Lokomotiven, Triebwagen oder Waggons zu sehen und zu fotografieren.“

Auch in den Ferien müssen die Jungs nicht auf ihr EMMERS verzichten. Denn dann stellt das Team verschiedene Projekte zusammen; darunter die jährliche Hip-Hop Woche im Sommer, mit Workshops zu Graffitikunst, Breakdance oder Beatbox. Kilian erforschte auch schon im History-Projekt die Geschichte des Hauses und stand für die Vorstellung der Fahrradwerkstatt vor der Kamera. „Das alles gefällt mir so gut und gibt es so auch nirgendwo sonst“, erzählt der quirlige Kilian, der fürs Foto noch einmal richtig eng mit seinem Bruder Nick vor dem EMMERS zusammenrückt.



„Uns gehört die Jugendhilfe auch“



Fachtag von OUTLAW. die Stiftung zum Thema Selbst- organisation in der Jugendhilfe

Selbstorganisation und Selbstvertretung von Kindern und Jugendlichen fördern: Darüber diskutierten rund 40 Teilnehmende im Rahmen eines Fachtages von OUTLAW. die Stiftung unter dem Titel „Uns gehört die Jugendhilfe auch“ am 13. Mai 2022. Anlass hierfür war die SGB VIII-Reform, die nach § 4a selbstorganisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung von Kindern und Jugendlichen vorsieht. Wie genau das in der Praxis ausgestaltet werden soll, ist derzeit noch offen – Ideen, Lösungsansätze, Probleme und Fragen haben die Teilnehmer:innen gemeinsam betrachtet und diskutiert.

Individuelle Versuche statt großer Experimente

„Der Fachtag hat es möglich gemacht, unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen, in den Austausch zu bringen und einzelne Arbeitsgebiete zu bearbeiten“, zieht Vera Kalkhoff, Geschäftsführerin OUTLAW. die Stiftung ein positives Fazit und beschreibt: „Es zeigte sich, dass im § 4a SGB VIII eine Menge Musik ist – quasi ein Entwicklungsfeld mit vielfältigen Möglichkeiten, die jedoch auch Herausforderungen mit sich bringen. Ein Votum der Veranstaltung sei, kleine und ggf. auch individuelle Versuche in den Blick zu nehmen, anstatt große Experimente zu wagen.“

Einblick in die Praxis mit Film, Beiträgen und Diskussion

Eröffnet wurde der Fachtag mit einem Film, in dem konkrete Projekte der Selbstorganisation aus dem Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bei Outlaw vorgestellt wurden. Zu sehen waren Jugendliche des Zirkus Torbulentos und des Jugendcafés in Riesa sowie Eindrücke vom BauSpielTreff in Münster. Im Anschluss gab Prof. Dr. Christian Schrapper, ehemaliger Stiftungsvorstandsvorsitzender, einen Rückblick der letzten 35 Jahre über die pädagogische Arbeit der Outlaw Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf Selbstorganisation und die Rolle der Kinder, Jugendlichen und Familien. Eine Podiumsdiskussion rundete die erste Hälfte des Fachtags ab. Vertreter:innen aus verschiedenen Institutionen, darunter Jana Paul vom Careleaver e.V., Rita Rubzew und Simone Kluge aus Outlaw-HzE-Teams in Dresden und Sabine Trockel, Jugendamtsleiterin in Münster, beleuchteten hierbei genauer die Probleme und diskutierten über mögliche Lösungsansätze mit konkreten Beispielen aus der Praxis.

Im zweiten Teil des Fachtages konnten die Teilnehmer:innen in drei verschiedenen Workshops ihre Ideen und Umsetzungsvorschläge zur Förderung selbstorganisierter Selbstvertretungen von jungen Menschen weiter vertiefen, wie der Einbindung von Jugendparlamenten und Social Media Kanälen. „Viele, gute Ideen, die die Selbstvertretung und -organisation der Kinder, Jugendlichen und Familien unterstützen – nun muss es darum gehen, dies auch auf Organisationsebene mehr zu leben“, betonte Workshopteilnehmerin Monika Romer aus der Qualitätsentwicklung der Outlaw gGmbH. Abschließend wurden die Ergebnisse der Workshops gesammelt, um mit einem kurzen Rück- sowie Ausblick die Veranstaltung abzurunden.



Outlaw Unterwegs Erfolgreiche Einzelmaßnahmen gestartet

Unterwegs von Hamm nach Emden mit dem "U"

Jeder Mensch ist individuell mit dem ganz eigenen Lebensweg und allen Herausforderungen, die auf darauf warten, bewältigt zu werden. Ganz besonders die Jugendlichen, die bereits mehrere Abbrüche in den Hilfen zur Erziehung hinter sich haben, benötigen Angebote, die zu ihnen passen und die sie in ihrer Entwicklung unterstützen und voranbringen.

Mit der **Perspektive 59 in Hamm** geht Outlaw neue Wege – mit einem Minimum an Regeln, verlässlichen Beziehungen und individuellen Maßnahmen.

Nils Kempka, Pädagoge in der Einrichtung, ist in diesem Rahmen Ende Juli auf eine dreitägige Tour mit einem

Jugendlichen von Hamm nach Emden gegangen. Für eine solche Maßnahme steht ein extra umgebautes Oldtimer-Fahrzeug zur Verfügung – das "U", das vorher beim DRK Schleswig als Fernmeldekraftwagen im Einsatz war. Das Besondere: Ganz bewusst wurde beim Umbau auf jegliche Technik, wie z. B. ein Navi, verzichtet. Alles ist auf Kooperation ausgelegt. Der Aufbau des Zeltes auf dem Dach, der Anschluss des Solarpanels für Strom, Frischwasser besorgen – die Reisenden müssen zusammenarbeiten. Hierdurch lernen die Jugendlichen, dass sie selbst etwas bewegen können und dass man im Team mehr schafft als allein.

Auf der Reise nach Emden hatten die beiden viel Zeit, Gespräche zu führen und bewältigten die Herausforderung, nur mit Hilfe analoger Straßenkarten den Weg zu finden. Nach einer langen und bedingt durch die Hitze

sehr schweißtreibenden Fahrt erreichten sie ihr Ziel und kühlten sich direkt im Freibad ab. Am Abend erkundeten sie den restlichen Teil von Emden mit dem Fahrrad und stärkten sich mit einer Pizza.

In der Nacht sowie am Folgetag regnete und gewitterte es sehr stark, doch das Fahrzeug bot einen trockenen Unterschlupf. Am letzten Tag ging es noch nach Wiesmoor auf einen kleinen Reiterhof. Nach einer weiteren kurzen und gesprächsreichen Nacht trat das Zweierteam die Heimreise in Richtung Hamm an.

„Diese Reise war sowohl für den Jugendlichen, als auch für mich ein Abenteuer, das wir nicht so schnell vergessen werden“, resümiert Nils Kempka. „Wir hatten viel Zeit, Gespräche zu führen und Perspektiven für den Jugendlichen zu erarbeiten.“

Erlebnispädagogische Einzelmaßnahme der HzE Merseburg/Querfurt

Auch das **HzE-Team in Merseburg** führte eine erlebnispädagogische Einzelmaßnahme mit einem Jugendlichen durch, die ein voller Erfolg war. Der junge Mann hatte zunehmend Probleme, sich in Wohngruppen einzufügen und bereits mehrere Abbrüche hinter sich. Auch sein weiterer Aufenthalt in der Outlaw-WG war nach mehreren Zwischenfällen nicht mehr gesichert – doch so schnell wollten die Pädagog:innen ihn nicht aufgeben. Die Idee war, ihn kurzfristig in der Kinder- und Jugendpsychiatrie unterzubringen, damit er an seinen zahlreichen Traumata arbeiten und eine Therapie starten konnte.

Um die Zeit bis dahin zu überbrücken und ihm neue Perspektiven zu eröffnen, erklärten sich zwei Fachkräfte bereit, eine dreitägige Einzelmaßnahme mit ihm durchzuführen. Bereits bei den Planungen war er involviert und gestaltete vieles mit.

Dann ging es los in den Harz und schon auf dem Weg dorthin wurde klar, wie gut dem Jugendlichen die ungeteilte Auf-

merksamkeit der beiden Betreuer:innen tat. Er war sofort offen, gesprächsbereit und guter Laune. Angekommen in der Unterkunft war er begeistert von dem Luxus eines eigenen Bades. Im Laufe der drei Tage öffnete sich der Jugendliche immer mehr und es waren tiefe Gespräche möglich, die ihm neue Perspektiven für die Zukunft aufzeigten.

Bei verschiedenen Aktionen, wie Mountainbike fahren, klettern und wandern, konnte er seine Alltagssorgen vergessen und die Zeit unbeschwert genießen. Viel zu schnell waren die Tage vorbei und er äußerte mehrfach den Wunsch, so etwas noch einmal erleben zu dürfen.

„Die Zeit mit dem Jugendlichen war für ihn und auch für uns sehr wertvoll“, berichtet Pädagoge Edwin Kroke. „In diesem kleinen Setting war es möglich, echte Perspektiven mit und für ihn zu erarbeiten. Wir würden gerne daran anknüpfen, um wirklich etwas bewirken zu können.“



Mit neuen Ansätzen durch die Krise:

Foren liefern praxisnahe Lösungen



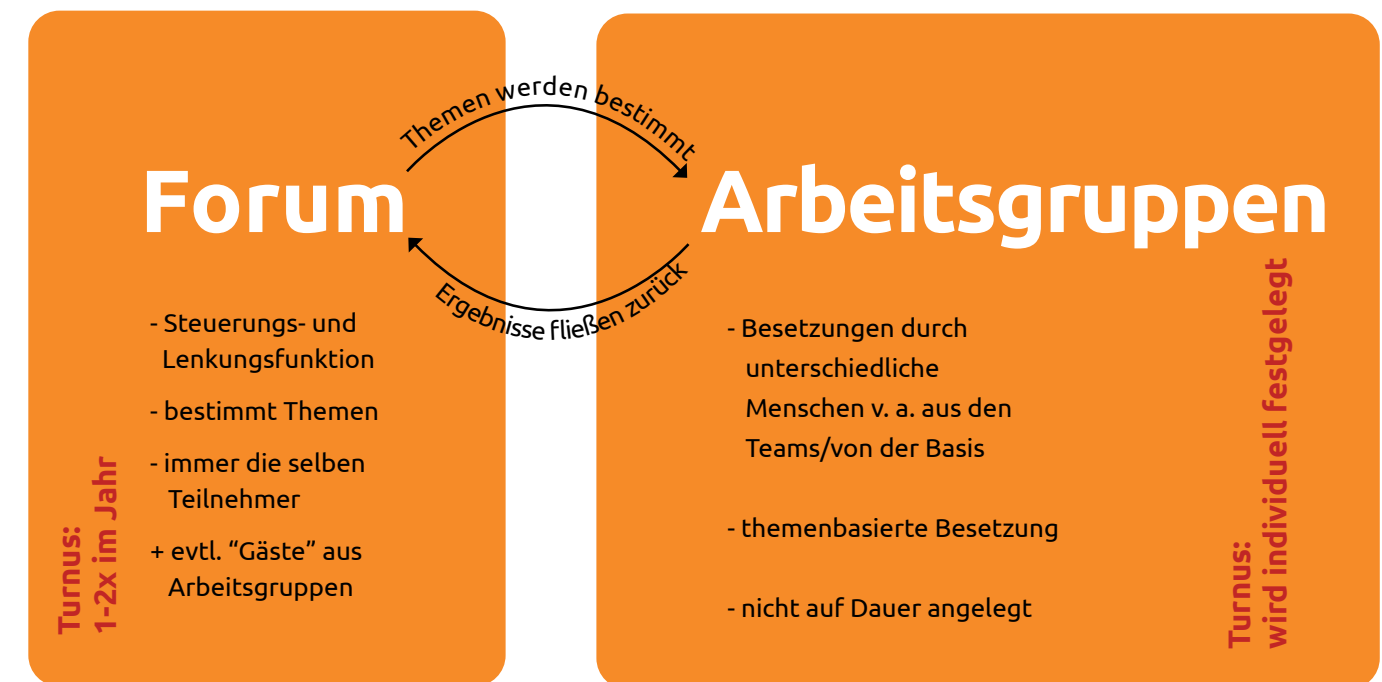
Monika Romer
Referentin Qualitätsentwicklung

„Mit den Foren haben wir die Möglichkeit geschaffen, noch mehr Input aus der Praxis zu bekommen. So können wir Bedarfe ermitteln, aber auch praxisnahe und vor allem praxistaugliche Lösungen entwickeln“, erklärt Monika Romer, Leitung Qualitätsentwicklung. Damit wirklich ein Forum, also ein Ort des offenen Austauschs entsteht, war es den Organisator:innen wichtig, dass sich Kolleg:innen beteiligen können. Niemand ist allein aufgrund seiner Funktion Mitglied eines Forums, sondern, weil er oder sie sich aktiv einbringen möchte.

„Die Foren setzen sich aus Erzieher:innen, Sozialarbeiter:innen, Qualitätsbeauftragten, Geschäftsleitung oder Geschäftsführung mit Berufserfahrung in ganz unterschiedlichen Bereichen zusammen, sodass verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden – und zwar ohne, dass die Informationen der üblichen Hierarchie-Linie folgen müssen“, betont Monika Romer.

Wie können wir bei Outlaw die Erfahrungen vieler Mitarbeiter:innen im Interesse aller am besten nutzen? Wie erfahren wir schnell und unkompliziert, wo es in den Arbeitsfeldern drückt, was die Kolleg:innen beschäftigt und wie die Internen Services (unsere internen Abteilungen der Verwaltung wie u.a. Personal, Qualität, Finanzen usw.) unterstützen können. Wie kann Austausch über Einrichtungen und Standorte hinweg noch besser gelingen? Eine Antwort auf diese Fragen war die Gründung von drei Foren für die Arbeitsbereiche Kita, HzE sowie Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) & Schule/Bildung. Diese haben inzwischen schrittweise ihre Arbeit aufgenommen.

Neben der Zusammensetzung war die Freiwilligkeit bei der Gründung der Foren besonders wichtig, um eine offene Diskussionskultur zu entwickeln, deren Ergebnisse von allen Beteiligten mitgetragen werden. Die Teilnehmer:innen engagieren sich zusätzlich zu ihren sonstigen Aufgaben – angesichts knapper Personalressourcen eine echte Herausforderung und nicht immer in den Dienstplan zu integrieren. Umso wichtiger ist es, dass die Foren nicht allein für die Umsetzung der Lösungen verantwortlich sind. „Für die Bearbeitung der Themen haben wir kein starres Schema, sondern prüfen unterschiedliche Ansätze“, erklärt Monika Romer. So kann es Testphasen in



Piloteinrichtungen geben oder die Bearbeitung erfolgt durch Unterarbeitsgruppen und wird durch Interne Services unterstützt. „In Zukunft werden sich sicher noch weitere Wege ergeben.“

Eine Möglichkeit der Bearbeitung verdeutlicht Monika Romer am Forum Kita, das bereits seit etwa einem Jahr zusammenarbeitet. Dazu finden halbjährliche Präsenztreffen statt, die durch Online-Zusammenkünfte ergänzt werden, um auch im laufenden Kita-Alltag am Ball zu bleiben. In einem ersten Schritt hat das Forum Kita das Thema „Nachhaltigkeit“ als besonders relevant identifiziert. „Das Forum hat dann drei Kitas gesucht, die jetzt freiwillig unterschiedliche Aspekte des Themas bearbeiten. Dabei haben sie einerseits festgestellt, wie umfassend das Thema ist – von der Materialbeschaffung über das Energiesparen bis hin zur Einbindung der Eltern – andererseits haben sie aber auch gemerkt, dass viele Dinge bereits umgesetzt sind.“ Die Kitas probieren jetzt unterschiedliche Herangehensweisen und tauschen ihre Erfahrungen aus. Ein Mitglied des Forums sammelt die Ergebnisse und

trägt sie bei den Treffen vor. Mittelfristig können so alle Outlaw-Einrichtungen von den Erfahrungen profitieren.

Wichtig sind jedoch nicht nur inhaltliche Erkenntnisse, sondern auch die Erfahrungen mit der Vorgehensweise: „Wir merken, wie wichtig es ist, dass wir mit vielen kleinen Schritten vorankommen, um schnell erste Erfolge zu sehen, die alle Beteiligten motivieren weiterzumachen. Und wir sehen, dass wir die ganze Kita in den Blick nehmen und alle beteiligen müssen, wenn wir umfassende und zugleich umsetzbare Lösungen finden wollen, die auf breite Akzeptanz stoßen“, so ein erstes Fazit. Dieses offene lösungs- und praxisorientierte Vorgehen lässt sich auch auf den Umgang mit Krisen übertragen, ist sich Monika Romer sicher: „Die Foren sind für uns ein wesentlicher Ansatz, um diese und weiteren Krisen zu begegnen, schnell und professionell darauf zu reagieren und Lösungen zu schaffen, die eine größtmögliche Chance haben, direkt Anschluss zu finden.“

Ukraine-Hilfe:

Outlaw macht sich stark für Geflüchtete

Mit Beginn des Krieges in der Ukraine und dem Eintreffen der ersten Geflüchteten war für Outlaw klar – auch wir wollen helfen!

Viele Einrichtungen sammelten Hilfsgüter und riefen zu Spenden auf, die dann an Hilfsorganisationen weitergegeben wurden. Um die geflüchteten Menschen zu unterstützen und ihnen beim "Ankommen" zu helfen, erarbeiteten einige Teams auch konkrete Hilfsangebote vor Ort:

In Warendorf bieten die Kitas seit Juni einen offenen Treff für Menschen mit Fluchterfahrung an. Einmal pro Woche haben Familien die Möglichkeit, in den Kitas konkrete Hilfe zu erhalten. Ob es Kleiderspenden sind, Beratung, Unterstützung bei Behördengängen oder einfach die Vernetzung mit anderen Familien. Die Kitasozialarbeiterinnen sind für die Familien da und vermitteln ggf. weitere Hilfen. Mehrere ukrainische Kinder besuchen nun auch die Kitas.

Auch das Team des Stadtteilzentrums EMMERS in Dresden erarbeitete Angebote für ukrainische Familien und konnte diese Dank der Förderung durch Children for a better World e. V. umsetzen. Darunter eine Lernzeit in der hauseigenen Medienwerkstatt, Sport-, Spiel- sowie Kreativ-Angebote und ein kostenloses Mittagessen.

In Osnabrück gibt es eine offene Sprechstunde für Geflüchtete. Diese wird allerdings vermehrt von Menschen aus anderen Ländern genutzt. Outlaw arbeitet im Rahmen der Koordinierungsstelle Flüchtlingssozialarbeit eng mit der Stadt und der Caritas zusammen und teilt sich die Arbeit auf. Die Geflüchteten aus der Ukraine nehmen vermehrt die Anlaufstelle der Caritas in Anspruch. Outlaw entlastet mit der Sprechstunde und berät vermehrt Menschen aus Afghanistan, Afrika oder Syrien.



auf jeden topf passt
ein deckel 🧐

wie wär's mit
uns? 😊 🤗

#kommzuoutlaw